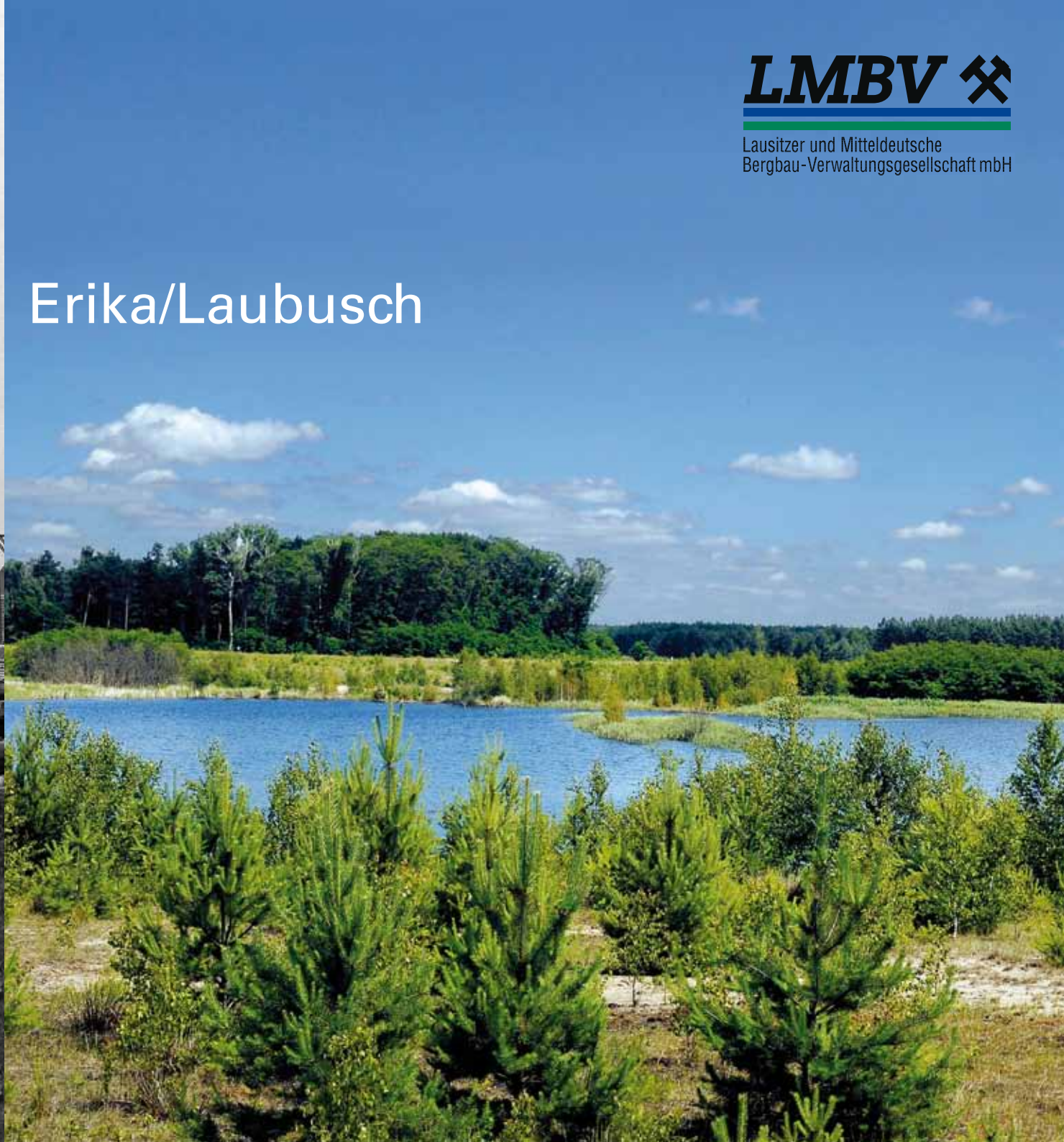


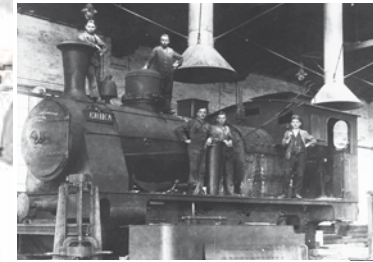
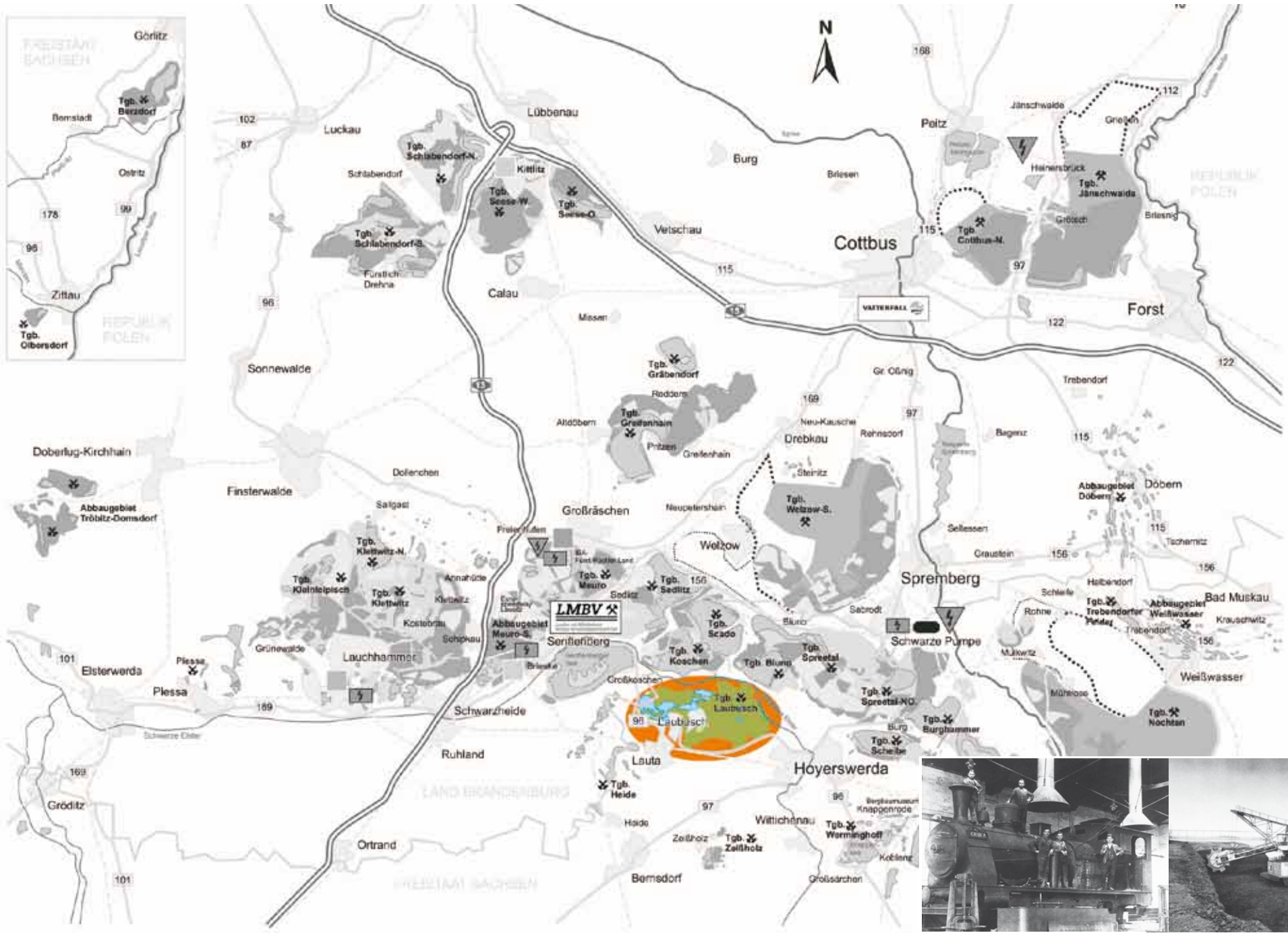
11

Lausitzer Braunkohlenrevier  
*Wandlungen  
und Perspektiven*

**LMBV**   
Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

## Erika/Laubusch





# 11 Erika/Laubusch

## *Landschaften und Industriestandorte im Wandel*

Mit dem Aufschluss der Braunkohlegrube Erika der Ilse-Bergbau-AG (I.B.A.) begann der großflächige Kohleabbau im Lausitzer Urstromtal zwischen Senftenberg und Hoyerswerda. Der Tagebau Erika – später in Laubusch umbenannt – entwickelte sich zum zeitweilig größten Tagebau der Lausitz. Die hier geförderte Kohle diente hauptsächlich der Versorgung der Brikettfabrik und des Kraftwerkes Laubusch, des Aluminiumwerkes in Lauta sowie weiterer Brikettfabriken, die über das Kohlebahnnetz mit dem Tagebau Laubusch verbunden waren. 1962 war die Kohlelagerstätte erschöpft und der Tagebau wurde stillgelegt.

Die vom Bergbau hinterlassene Landschaft war geprägt von ausgedehnten Kippen, Halden und wenigen kleinen Restlöchern. Eine zusätzliche Beeinträchtigung erfuhr das Gebiet durch unkontrollierte Müllverbringungen, die Einspülung von Asche, Kohletrübe und Abwässern in die Restlöcher sowie durch den Grundwasserwiederanstieg und die damit

zunehmende Setzungsfließgefahr von Kippenflächen. Schon in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts begann eine beispielgebende Rekultivierung im Gebiet – beginnend auf der Hochkippe Nardt.

Seit 1994 ist die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) im Sanierungsgebiet Erika/Laubusch tätig. Besondere Schwerpunkte der Planung sind Maßnahmen zur Schaffung eines ausgeglichenen Wasserhaushaltes und zur naturnahen Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft. Im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes Lausitzer Seenland sind Naturschutz und ruhige Erholung harmonisch in Einklang gebracht worden.

Diese Broschüre dokumentiert die Tagebaugeschichte des Raumes Erika/Laubusch ebenso wie die Ära der daran anschließenden Sanierungsphase. In der Reihe „Wandlungen und Perspektiven“ ist sie ein weiterer Baustein der Dokumentation der Sanierungstagebaue unter Verantwortung der LMBV. Und nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ein herzliches Glückauf!



Dr./Ing. Mahmut Kuyumcu  
 Vorsitzender der Geschäftsführung der LMBV





# Auftakt zum Bergbau



*Abraumverkipfung  
bei Neuwiese, um 1917*

*Vor mehr als 120 Jahren, am 11. Juli 1888, wurde die Ilse-Bergbau-Actiengesellschaft gegründet, die die Gruben Ilse, Renate, Eva, Anna-Mathilde und Marga betrieb – alle im Raum Senftenberg gelegen. Nachdem man bei dem Dorf Laubusch 1909 eine zirka zehn Meter mächtige Braunkohlelagerstätte gefunden hatte, wurde die I.B.A. auch hier aktiv. Sie erwarb von den Gemeinden und Landwirten 5.000 Hektar Grubenfelder. Die neue Grube erhielt den Namen Erika – benannt nach der Enkeltochter des Gründers Dr. Hugo Kunheim.*

*Die Grube Erika lag im Urstromtal eines einstigen Gletschers; in einem Gebiet, in dem das Grundwasser dicht unter der Oberfläche stand. Die notwendigen Maßnahmen zur Entwässerung des Deckgebirges und der Kohle waren entsprechend aufwändig. Über ein untertägliches Streckensystem und Filterbrunnen wurde das Grundwasser abgezogen und über den Schleichgraben und die Schwarze Elster abgeleitet. Der Auftakt zum Braunkohleabbau in der Grube Erika war gemacht. Am 11. Mai 1918 begann die Kohleförderung.*

*Dampfbagger im Tagebau Erika, 1918*

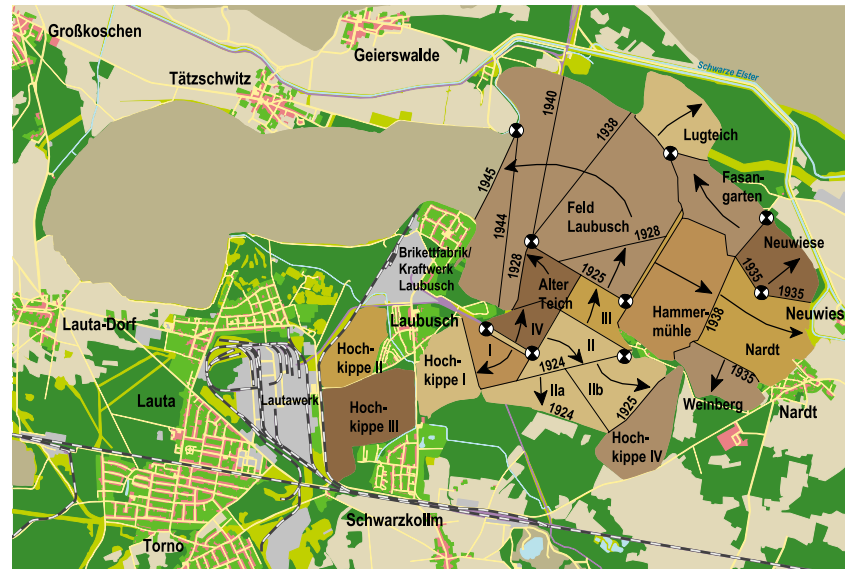


# Tagebau Erika/Laubusch bis 1945

*Der Tagebau Erika hatte einen schwierigen Start. Kurz nachdem 1914 mit den Aufschlussarbeiten begonnen werden konnte, mussten diese durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs und den dadurch hervorgerufenen Arbeitskräfte- und Baustoffmangel gestoppt werden. Im Zusammenhang mit dem Aufbau des Lauta-Werks kamen die Arbeiten 1916/17 jedoch wieder in Gang, da die Laubuscher Kohle die Voraussetzung für die kriegswichtige Aluminiumfabrik war.*

Im Jahr 1913 meldete die Ilse-Bergbau-AG die Grube Erika bei Laubusch, nordwestlich von Hoyerswerda gelegen, beim Bergamt an. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verzögerte den Aufschluss um einige Jahre, doch 1916 konnten die Aufschlussarbeiten mit Hochdruck weitergeführt werden. Kurz darauf nahm die Aktiengesellschaft die Brikettfabrik Erika in Laubusch in Betrieb, die von der nahe gelegenen Grube mit Braunkohle beliefert wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde durch die Vereinigte Aluminium-Werke AG mit dem Bau einer großen Produktionsstätte bei Lauta begonnen. Die Kohle des Erika-Feldes lieferte den Brennstoff für das betriebseigene Kraftwerk.

Der Tagebau wurde in mehrere Baufelder aufgeteilt. In den kleineren Baufeldern im südlichen und östlichen Bereich der Grube legten Eimerkettenbagger die Kohle in ein oder zwei Schnitten frei. Die gebaggerten Abraummassen wurden durch Großraumzüge zum ausgekohlten Teil des Tagebaus befördert und dort durch Absetzer verkippt. Nur im nördlichen Baufeld Laubusch nahm eine Förderbrücke



Tagebau Erika/Laubusch (1914-1945)  
Landinanspruchnahme: 1.520 ha

den Abraum auf. Sieben Doppeltorbagger mit einem Eimerinhalt von jeweils 500 Litern kamen zum Beginn der Aufschlussarbeiten im Abraumzugbetrieb zum Einsatz. Der Aufschlussabraum wurde von 1917 bis 1919 auf drei Außenkippen mit einer Höhe von 20 bis 30 Metern im Ortsbereich des heutigen Laubuschs verstäubt. 1919 begann die Anlage einer vierten Kippe – die Hochkippe „Weinberg“ bei Nardt entstand.

Das Kohleflöz hatte in der Grube Erika eine durchschnittliche Mächtigkeit von zehn Metern. Zur Kohlegewinnung dienten Eimer-, Löffel- und Schaufelradbagger. Am 11. Mai 1918 war es soweit: Die ersten Kohlezüge rollten in den Bunker der Brikettfabrik, die ein Jahr später ihre Produktion

aufnahm. Doch nicht nur nach Kohle wurde hier gegraben – unterhalb des Kohleflözes fand man Glassand, der dem im nahen Hohenbocka geförderten vollkommen ebenbürtig war. Der Abbaufortschritt führte im Jahr 1924 zum Einschwenken in das Baufeld Laubusch. Hier nahm am 7. Mai 1928 die Abraumförderbrücke Erika – die AFB Nr. 11 – mit einer Stützweite von 150 Metern und einer Leistung von rund 800 Kubikmetern Abraum pro Stunde die Arbeit auf. Erstmals wurde ein Schwenkbagger eingesetzt, der das 28 Meter starke Deckgebirge im Tief- und Hochschnitt bewältigte. Bis zum Jahre 1937 entwickelte sich die Grube Erika zum größten Tagebau der Lausitz. Am 11. Dezember 1937 klingelte um 23 Uhr beim Leiter des Bergreviers Görlitz das Telefon. In der Grube Erika

*Erster Schnitt des Abraumbaggers während des Neuaufschlusses des Tagebaus Erika, 1918*

hatte sich eine schwere Havarie ereignet: Die Abraumförderbrücke war eingestürzt. Ein Gegengewicht des Schwenkbaggers hatte sich gelöst, war auf den Brückenträger gefallen und hatte dadurch die Brücke auf der Baggerseite zum Einsturz gebracht. Ursache war ein Bolzenbruch, ausgelöst durch die Schwingungen während des Betriebes. Bergleute wurden beim Zusammenbruch der Förderbrücke nicht verletzt. Trotz des Unglücks konnte die Kohleförderung aufrecht erhalten werden, da es in den Baufeldern der Grube Erika genügend freigelegte Braunkohle gab. So entstanden keine Versorgungsprobleme für die Brikettfabrik und das Kraftwerk Lauta. Nach längerer Reparaturzeit wurde am 11. Juni 1938 die Erlaubnis zur Wiederinbetriebnahme der Abraumförderbrücke Erika erteilt.

Die Grube Erika erlebte das Ende des Zweiten Weltkrieges ohne Schäden. Am 19. April 1945 wurde der Betrieb angehalten, doch schon Ende desselben Monats wieder angefahren, nachdem der Frontverlauf sich in Richtung Halbe verlagert hatte.

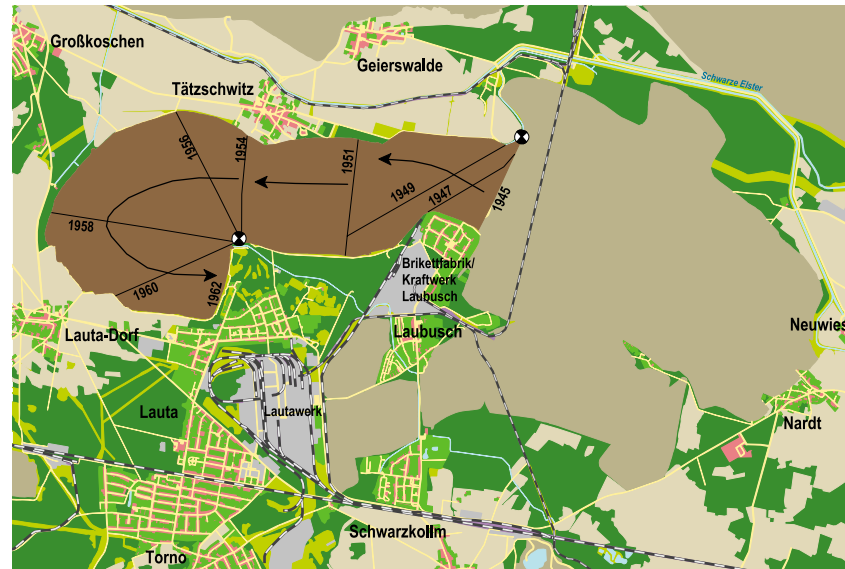
*Eingestürzte Abraumförderbrücke im Tagebau Erika, 1937*



# Tagebau Erika/Laubusch nach 1945

Ende April 1945 förderte die Grube Erika/Laubusch nach kurzer Unterbrechung schon wieder Braunkohle. Der Ausbau des Kohleverbindungsbahnnetzes ermöglichte auch die Versorgung weiter entfernter Brikettfabriken. Die Bedeutung des Tagebaus Laubusch wuchs.

Am 20. April 1945 ging das Kraftwerk der Brikettfabrik Laubusch wieder ans Netz. Eine Woche darauf förderte auch der Tagebau Erika/Laubusch wieder Braunkohle. Der Abbau erfolgte nun im westlichen Teil zwischen Tätzschwitz und Lauta zunächst im Parallelabbau und anschließend im Schwenkabbau um einen Drehpunkt nördlich von Lauta. In den Nachkriegsjahren wurde ein Teil der Tagebauausrüstungen demontiert und als Reparationsleistungen in die Sowjetunion abtransportiert.



**Tagebau Erika/Laubusch (1945-1962)**  
 Landinanspruchnahme: 795 ha  
 Rohkohleförderung: 38,5 Mio. t\*  
 Abraumbewegung: 139,3 Mio. m<sup>3</sup>\*\*

\*von 1947-1962  
 \*\*von 1945-1962  
 Angaben zur Kohle- und Abraumbewegung vor 1945 sind nicht belegt.

## Mit neuer Kraft ans Werk

Im Jahr 1946 wurden die Eigentümer der Grube Erika enteignet und die Grube per Volksentscheid zu Volkseigentum erklärt. Im darauf folgenden Jahr erhielt der Tagebau Erika den neuen Namen „Laubusch“. Die Abraumbörderbrücke Laubusch mit dem angeschlossenen Bagger Ds 700 und drei zusätzliche Abraumbagger nahmen ihren Betrieb auf, unterstützt von vier Kohlebaggern.

Auch die im Tagebau Laubusch gewonnene Kohle diente vorrangig der Versorgung der werkseigenen Brikettfabrik Laubusch und des benachbarten Kraftwerkes des Aluminiumwerkes Lauta. Seit 1947 wurden über die innerbetrieblichen Kohlebahnverbindungen zusätzlich die Brikettfabriken Zeißholz und Heide versorgt. Durch Umbaumaßnahmen

an der Abraumbörderbrücke im Jahr 1949 – nun unter der Führung des Braunkohlenwerkes John Schehr – erzielte man eine enorme Leistungssteigerung. Ein zweiter Bagger D 700 wurde angebaut, so dass gleichzeitig im Hoch- und Tiefschnitt gearbeitet werden konnte. Nun war es möglich, statt der bisherigen rund 36.000 Kubikmeter Braum pro Tag abzutragen.

1957 richtete man einen Vorschnitt im Zugbetrieb ein, um die Förderbrückenkippe mit kulturfreundlichem Boden zu überziehen. Die heutige Oberfläche wurde ab 1951 überwiegend durch Pflugkippen hergestellt, auf denen Braummassen der nahen Tagebaue Bluno und Skado verkippt wurden. Einige Bereiche des Tagebaus konnten jedoch nicht durch Verkipfung geschlossen werden.

## Das Ende des Tagebaus Laubusch

Im Jahre 1962 erreichte der Tagebau Laubusch in der Nähe von Lauta-Nord seine Endstellung. Mit der planmäßigen Auskohlung endete am 12. August 1962 auch auf der Abraumbörderbrücke die letzte Schicht. Am 20. August 1963 wurde sie gesprengt.

Fünf Jahrzehnte lang bot die Gewinnung der Kohle im Tagebau Erika/Laubusch und deren Veredlung der Bevölkerung in der Region Arbeitsplätze und führte zu einem schnellen Wachstum der Bergarbeitergemeinde. Zugleich war der Betrieb eines Tagebaus auch ein gravierender Eingriff in die Landschaft und in das dörfliche Leben.



*Abraumförderbrücke Erika mit Bagger im Tagebau Laubusch, um 1940*

### Eingesetzte Großgeräte im Tagebau Laubusch\*

Typ	Geräte-Nr.	Bemerkung/Verbleib
<b>Abraumbetrieb</b>		
7 Doppeltorbagger		n. b.
Abraumförderbrücke	AFB F30	1963 in Laubusch verschr.
Eimerkettenbagger	Ds 700	1962 in Laubusch verschr.
Eimerkettenbagger	D 700	verschrottet
<b>Kohleförderung</b>		
Schaufelradbagger	SRs 315	n. b.
Schaufelradbagger	SRs 350	95 nach Einsatz in Laubusch verschrottet
Schaufelradbagger	SRs 350	87 nach Einsatz in Laubusch in Tgb. Niemtsch eingesetzt
Eimerkettenbagger	D 500	583 nach Einsatz in Laubusch in Tgb. Sedlitz eingesetzt
Eimerkettenbagger	D 300 H	610 n. b.
Eimerkettenbagger	D 300 T	614 n. b.
Eimerkettenbagger	ERs 340	240 n. b.

\*Angaben unvollständig



*Abraumförderbrücke Laubusch im gleichnamigen Tagebau, um 1962*



# Rohstoff für Metallurgie und Kohleveredlung

*Als Mitte des Ersten Weltkrieges ein Standort für ein Aluminiumwerk gesucht wurde, fiel die Wahl auf einen Bauplatz bei Lauta. Auf Grund der Lage war einerseits eine günstige Verkehrsanbindung vorhanden und andererseits die langjährige Versorgung des Aluminiumwerkes mit Braunkohle gesichert. Die Grube Erika/Laubusch belieferte neben der Brikettfabrik Erika auch das Kraftwerk Lauta.*

## Die Brikettfabrik Erika

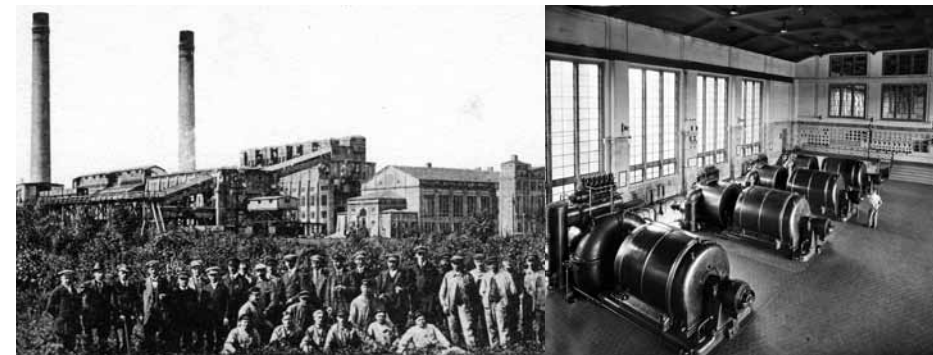
In der Fabrik Erika wurden bereits zwei Jahre nach Inbetriebnahme im Jahr 1919 über 20.000 Tonnen Braunkohlebriketts produziert. Durch die im Laufe der Zeit vollzogenen technischen Verbesserungen konnten die Produktionszahlen kontinuierlich gesteigert werden.

Infolge des Zweiten Weltkriegs wurden 1945/1946 die Anlagen der Brikettfabrik als Reparationsleistung für die Sowjetunion abtransportiert. Am 22. Juli 1945 begann die Demontage, nach deren Abschluss von der Brikettfabrik nur die leere Hülle verblieb. Im Tagebau Erika gab es noch einige funktionierende Anlagen und Geräte zur Braunkohleförderung. Es begann die beschwerliche Phase des Wiederaufbaus. Arbeitsbrigaden des Laubuscher Werkes demontierten in den stillgelegten Brikettfabriken Tröbitz, Kausche, Hirschfelde und Zeitz Altanlagen, um diese in Laubusch zusammenzufügen.

Am 15. Dezember 1948 konnten wieder die ersten Briketts produziert werden. Zwei Pressen schafften eine Tagesproduktion von 100 Tonnen. Der Wiederaufbau der Fabriken I und II fiel in die Jahre 1949 bzw. 1950/51.

Mit der politischen Wende 1989 ergaben sich für die Brikettfabrik Laubusch tiefgreifende wirtschaftliche Veränderungen. Trotz einiger Umbauten und Investitionen wurde auf Grund des steten Rückgangs des Brikett- und Trockenkohleabsatzes die Stilllegung zum 31. März 1994 geplant. Nach einem Brand Ende 1993 konnte die Fabrik jedoch wegen großer Schäden an Anlagen und Gebäuden nicht mehr angefahren werden. Damit ging die letzte große Brikettfabrik, mit zu diesem Zeitpunkt 640 Beschäftigten, außer Betrieb.

*Belegschaft der Brikettfabrik Erika, um 1920  
Kraftzentrale der Brikettfabrik Erika, 1930  
Brikettfabrik Erika, um 1930*



## Aluminium aus Lauta

Die kontinuierliche Versorgung mit Braunkohle war für die Produktionsstätte der Vereinigten Aluminium-Werke AG zwingend erforderlich, da die Gewinnung von Aluminium aus Bauxit in einem elektrochemischen Verfahren hoher Energiezufuhr bedurfte. Bauxit, zur Weiterverarbeitung hierher transportiert, ist Ausgangsstoff für die schmelzelektrolytische Aluminiumgewinnung. Für den Bau des Werkes – damals größtes Tonerde- und Aluminiumwerk Europas – wurden die Arbeiter von der Front zurückgerufen. Zusätzlich kamen noch viele Kriegsgefangene zum Einsatz. Am 14. Oktober 1918 begann die kontinuierliche Belieferung des Lauta-Werkes mit Kohle. Das erste Aluminium floss drei Tage später. Die Ilse-Bergbau-AG, der die Grube Erika unterstand, verpflichtete sich vertraglich, die Betriebsanlagen der Vereinigten Aluminium-Werke 50 Jahre lang mit Braunkohle zu beliefern.

*Aluminiumhütte Lautawerk  
im Winter, um 1930*



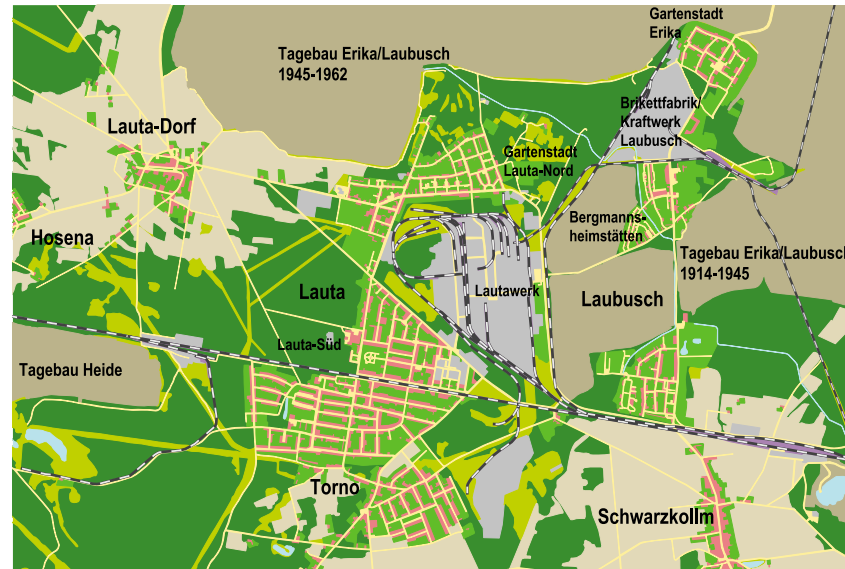
# Soziales Wohnen – ein Heim für Bergleute

Mit dem Bau des Aluminiumwerkes Lauta begann alsbald die Errichtung von Werkskolonien, um die Vielzahl der zugezogenen Arbeiter mit Wohnraum zu versorgen. Den zunächst einfachen Holzbaracken folgten später solide Werksiedlungen, die sich am Gedanken der Gartenstädte orientierten. Östlich von Lauta entstanden so die Werkskolonien Lauta-Nord und Erika.

## Die Bergarbeitersiedlung Erika in Laubusch

Ab 1917 begann man mit dem Bau der Bergarbeitergemeinde Laubusch, der Kolonie Erika und der Bergmannsheimstätten. Die von der Ilse-Bergbau-AG gegründete Arbeiterkolonie Erika wurde während der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts gartenstadtähnlich ausgebaut. Die Siedlung entstand nach Plänen des Ilse-Werksarchitekten Ewald Kleffel bis 1938. Vorbild für diese immense Bauaufgabe war die Gartenstadt Marga in Brieske. Die wirtschaftlich schwierige Lage in den 20er Jahren bewirkte jedoch, dass der Siedlungsausbau nur in vereinfachter Form umgesetzt werden konnte. Rund um den zentralen Markt wurden eine Schule, ein Gasthaus, Geschäftshäuser sowie eine Kirche errichtet. Der sich hinter der Kirche erstreckende begrünte Platz nahm das Motiv des dörflichen Angers auf.

1940 musste das alte sorbische Dorf Laubusch abgerissen und überbaggert werden. Den Namen „Laubusch“ übernahm die neue Bergarbeitergemeinde. Seit 2001 ist Laubusch ein Ortsteil der Stadt Lauta.



Siedlungsentwicklung im Tagebauraum Erika/Laubusch

- Braunkohleabbauflächen
- Waldflächen
- Sukzessionsflächen
- Landwirtschaftsflächen
- Verkehrsflächen
- Wasser
- Wohnen
- Gewerbeflächen
- Eisenbahn

## Die Gartenstadt Lauta-Nord

Als die Vereinigte Aluminium-Werke AG im Jahr 1917 das Aluminiumwerk mit angegliedertem Kraftwerk in Lauta baute, wurde eine riesige Barackensiedlung für die Arbeiter errichtet. Zuerst aus Holz und später zum Teil aus Stein bestehend, integrierte man auch soziale und kulturelle Gebäude, wie beispielsweise Krankenhaus und Arbeiterkasino. Die Wohnsiedlung erhielt den Namen Lautawerk.

Nördlich des Werksgebietes entstanden ab 1918 massive Häuser als Werkswohnungen für Arbeiter und Angestellte sowie Villen für Direktoren und Hauptingenieure. Im selben Jahr eröffneten eine Gaststätte mit Kino, ein Einkaufs-

zentrum, eine Apotheke und ein Postamt. Auch eine Volksschule sowie eine Privatschule wurden eingerichtet. Mit der dichter werdenden Besiedlung wuchs das Gebiet im Umkreis des Lautawerkes zu einer städtischen Struktur heran. Das nach wie vor bestehende alte Dorf Lauta war seit 1952 in den neuen Ort Lautawerk eingemeindet. Die Kommune übernahm den Namen Lauta, während die ursprüngliche Siedlung den Namen Lauta-Dorf bekam. 1965 erhielt die zum Kreis Hoyerswerda gehörende Gemeinde das Stadtrecht.

*Arbeiterwohnhäuser in der Schumannstraße  
(später Thälmann- und Parkstraße)  
in Laubusch, 1925*



*Marktplatz von Laubusch, 1990*



# Verlorene Orte, überbaggerte Landschaften

Mit dem Beginn des Braunkohleabbaus und der Errichtung der Brikettfabrik Erika und des Lautawerks begannen gravierende Veränderungen für die Region. Riesige Flächen wurden überbaggert, Neu Laubusch und später das Dorf Laubusch abgerissen, die Schwarze Elster sowie Straßenverbindungen verlegt und Kippen aufgetürmt. Landschaft und Lebensalltag wandelten sich grundlegend.

## Ortsabbruch im Revier – Neu Laubusch

Der Betrieb des Tagebaus Erika/Laubusch führte zu erheblichen Veränderungen in der ursprünglich vorhandenen Landschaft. Die Braunkohleförderung bildete einerseits die wichtigste Primärenergiegrundlage dieser Zeit, war aber andererseits mit erheblichen Eingriffen in Natur und Landschaft sowie in das soziale Gefüge der Ortschaften und Gemeinden der Gegend verbunden. Obwohl auch hier Dörfer abgerissen wurden, brachte der Bergbau vielen jungen Familien ein neues Zuhause und eine meist sichere Beschäftigung. Die Bergarbeiter- und Werksiedlungen in Laubusch und Lauta sind ein gutes Zeugnis dafür.

Der Ortsabbruch von Neu Laubusch vollzog sich im Jahr 1924 und war damit einer der ersten Siedlungsinsparierungen im Lausitzer Revier. 125 Menschen mussten umgesiedelt werden. Die meisten zogen in die neu errichtete Werksiedlung Erika.

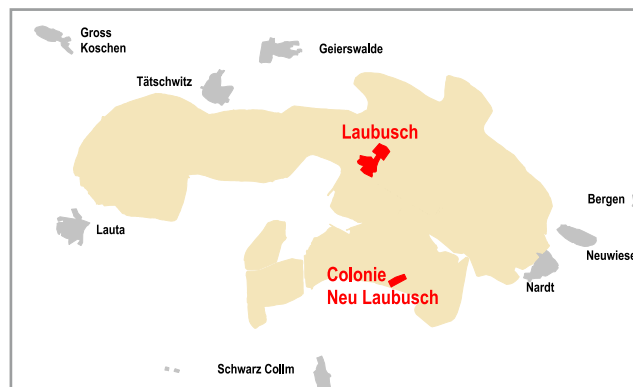
Das Dorf Laubusch mit seinen 250 Einwohnern musste dem Tagebau in den Jahren 1940/41 weichen. Die Aufgabe der Siedlung war notwendig, um das Baufeld Laubusch zu beräumen. Die überwiegende Zahl der umgesiedelten Bewohner, für die der Braunkohlebergbau seit Jahren zur Haupteinkunftsquelle geworden war, zog in die benachbarte Werkskolonie Erika um. Der Ortsname ging 1945 auf die neue Siedlung Erika über.

## Verlegung von Flüssen und Straßen

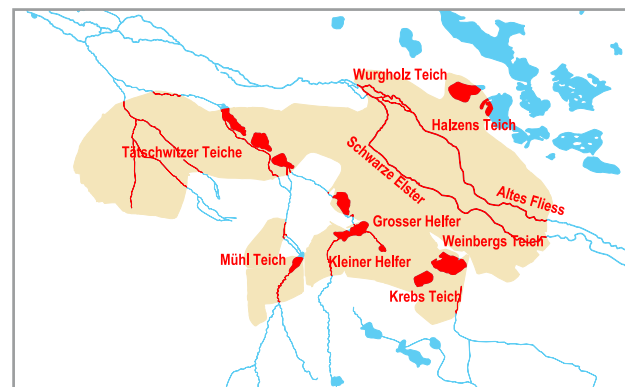
Um die Braunkohlelagerstätte im Raum Erika/Laubusch vollständig abbauen zu können, musste zuvor das Baufeld freigemacht werden. Die Schwarze Elster, die durch dieses Gebiet floss, wurde dazu ab 1921 zwischen Neuwiese und dem alten Dorf Laubusch auf sechs Kilometern Länge aus dem Abbaugelände verlegt. Auch einige Bodendenkmale, Teiche und Wahrzeichen dieser Gegend gingen verloren. So mussten z. B. drei Mühlen, die Parkanlage „Fasengarten“, das Alte Fliess, einige Altarme der Schwarzen Elster und eine Vielzahl kleinerer und größerer Teiche dem Tagebau weichen.

Westlich der Kortitzmühle erstreckte sich der Tagebau am Südrand von Tätzschwitz vorbei zur in Lauta-Dorf nach Norden schwenkenden Kreisstraße. Auch diese von Hoyerswerda nach Senftenberg führende Verbindung musste 1923 auf acht Kilometern Länge in ein kohlefreies Gebiet verlegt werden.

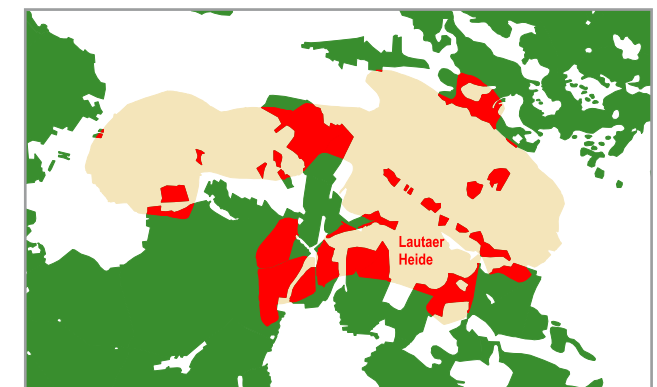
Überbaggerte Orte im gesamten Tagebaureaum



Überbaggerte Wasserflächen im gesamten Tagebaureaum



Überbaggerte Waldflächen im gesamten Tagebaureaum



### Ortsinanspruchnahmen

Ort	Jahr	betroffene Einwohner
Neu Laubusch	1924	125
Laubusch-Dorf	1940/41	250
<b>Summe</b>		<b>375</b>



*Abriss des Dorfes Laubusch, 1940*





HEUTE

# Sanierung einer Landschaft



*Verbindungsgraben vom Restloch Kortitzmühle zum Restloch Laubusch, Einlauf Laubusch, 2009*

*Im Raum Erika/Laubusch wurde schon vor Jahrzehnten mit der Rekultivierung begonnen. Das beste Beispiel dafür sind die renaturierten Altkippen mit zum Teil rund 50 Jahre altem Baumbestand. Auch der heutige Erika-See ist schon seit 1970 durch Grundwasseraufgang mit Wasser gefüllt. Was blieb für die Sanierer in diesem Areal also noch zu tun?*

*Das ehemalige Tagebauegebiet musste auf einer Fläche von rund 1.000 Hektar bergtechnisch gesichert werden, da einige Böschungsbereiche einer akuten Rutschungsgefahr unterlagen. Alte Waldgebiete, die später im aufsteigenden Grundwasser stehen würden, waren zu fällen. Wasserwirtschaftliche Zu- und Abflüsse, die sich naturnah durch die Landschaft schlängeln, wurden angelegt, um den Wasserhaushalt des Gebietes regulieren zu können. Und nicht zuletzt war einer der größten Veredlungskomplexe der Braunkohleindustrie der Lausitz zu sanieren bzw. abzubauen – mit all den sichtbaren und unsichtbaren Altlasten.*

*Erdarbeiten am Restloch Laubusch, 2009*

*Erika/Laubusch*



# Vorausschauend planen

*Fast 50 Jahre Tagebau führten im Raum Erika/Laubusch zu einschneidenden Veränderungen in der Landschaft. Restlöcher waren entstanden, die sich durch das wieder ansteigende Grundwasser allmählich füllten. Weitläufige Kippenbereiche, die teilweise aufwändig aufgeforstet worden waren, bildeten mit den jungen Seen die Bergbaufolgelandschaft, die seit 1996 durch die LMBV saniert wird.*

## Sanierung – eine anspruchsvolle Aufgabe

Da das ehemalige Abbaugelände in Sachsen und in Brandenburg liegt, wurde die Sanierung in zwei verschiedenen Planwerken geregelt. Für den Brandenburger Teil gilt seit 1997 der „Abschlussbetriebsplan für das Tagebaurestloch Laubusch/Kortitzmühle“. Für den sächsischen Teil sind die Sanierungsmaßnahmen im „Braunkohlenplan als Sanierungsrahmenplan Laubusch/Kortitzmühle“ geregelt. Priorität hatte auch hier die Herstellung der öffentlichen Sicherheit und die Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft. Dies sollte so geschehen, dass sich Natur und Wasserhaushalt

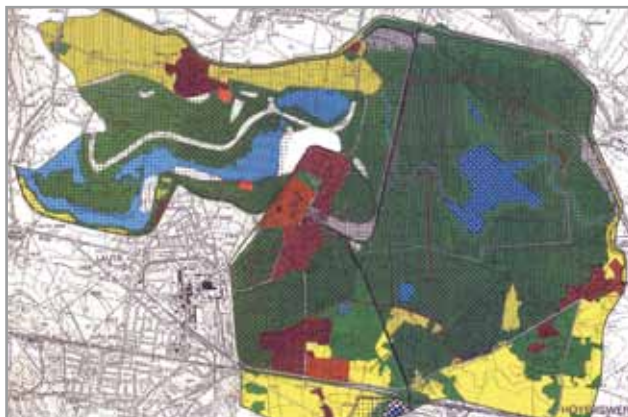
selbst regulieren könnten und keine weiteren technischen Eingriffe nötig wären. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die sich den Sanierern der LMBV hier stellte.

Um eine vielfältig nutzbare und weitgehend nachsorgefreie Bergbaufolgelandschaft zu entwickeln, musste bei der Sanierung und Gestaltung der Kippen- und Haldenflächen, insbesondere der Böschungen, eine den naturräumlichen Verhältnissen angepasste Entwicklung, Nutzung und Funktionalität der Böden gewährleistet werden. Vorausschauendes Planen und Handeln waren hier gefragt: Die Wiedernutzbarmachung sollte so behutsam erfolgen,

dass auf den ehemaligen Bergbauflächen bereits vorhandene Ökosysteme möglichst geschont würden. Die aus den Restlöchern entstandenen Gewässer mussten in die sie umgebende Landschaft und das künftige Gewässersystem eingebunden und deren Uferböschung stand sicher gemacht werden.

Zuallererst ging man daran, die Randbereiche des ehemaligen Tagebaus Laubusch zu sichern. Bis zu seiner Stilllegung im Jahr 1962 waren die Randbereiche mit Großgeräten gestaltet und anschließend rekultiviert worden. Doch schon während der ersten Untersuchungen des Gebietes wurde klar, dass die Böschungen akut vom Setzungsfließen bedroht waren. Dieser Gefahr wurde mittels Rüttel- druckverdichtung, die einen versteckten Damm herstellte, begegnet.

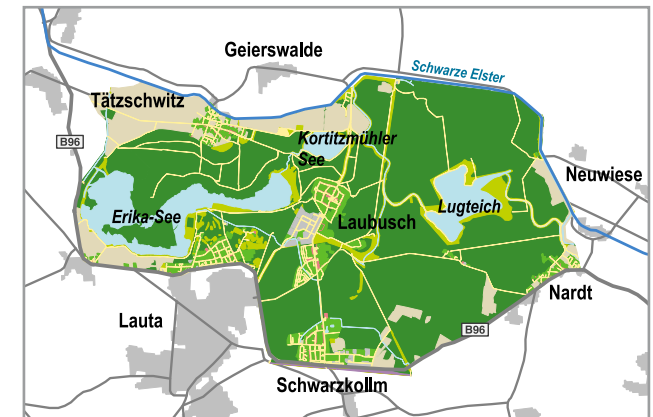
*Braunkohlenplan als Sanierungsrahmenplan Laubusch/Kortitzmühle, 1998*



*Abschlussbetriebsplan für das Tagebaurestloch Laubusch/Kortitzmühle, 1996*



*Rahmenplan des Nutzungskonzeptes Lauta/Laubusch/Kortitzmühle/Lugteich, 2002*



### Sanierungsleistungen im Tagebaureaum Erika/Laubusch

1996 - 2007

Massenbewegungen	9,0 Mio. m <sup>3</sup>
Sprengverdichtung	3,0 Mio. m <sup>3</sup>
Rütteldruckverdichtung	34,0 Mio. m <sup>3</sup>
Sonstige Verdichtungen	6,0 Mio. m <sup>3</sup>
Wiedernutzbarmachung der Oberfläche (Herstellung land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen)	170 ha
Beseitigung von Abfällen	1.500 t

*Baumbestand auf aufgeforsteten Kippenflächen, 2001*





*Fläche des ehemaligen Veredlungsstandortes  
Laubusch mit Verwaltung und Turbinenhaus  
nach einer weitgehenden Beräumung, 1997*



# Abbruch einer ganzen Epoche

*Nach der schrittweisen Stillsetzung der umliegenden Tagebaue waren die Veredlungsanlagen überflüssig geworden. Ein Erhalt zu Gunsten einer Nachnutzung war für die meisten Gebäude auf Grund fehlender Nachfrage zu kostspielig. Im Abschlussbetriebsplan wurde deshalb festgelegt, dass die alten Industrie- und Gewerbegebiete so saniert werden sollten, dass die Voraussetzungen für eine künftige Nutzung als Industrie- und Gewerbegebiet geschaffen würden. Die Demontage konnte beginnen.*

## Bevor es losging: Detaillierte Untersuchungen

Bevor der Rückbau der Fabrikanlagen beginnen konnte, mussten umfangreiche Voruntersuchungen durchgeführt werden. Fraglich war, welche Gebäude sich für eine sofortige Nachnutzung eigneten und welche dringend zu sanieren wären. Sanierungsbedarf bestand dann, wenn die Anlagen Belastungen mit Schad- oder Gefahrstoffen, beispielsweise mit Asbest, aufwiesen. Diese Untersuchungen, aber auch andere Planungen für die Demontage der Anlagen und den Umgang mit kontaminierten Bereichen waren Grundlage für den Abschlussbetriebsplan.

Ebenso fanden Konzepte zur Gestaltung der Flächen für eine sinnvolle Nachnutzung Eingang in die Sanierungsplanung. Doch nur für einige wenige Gebäude im Randbereich des Betriebsstandorts kam eine Nachnutzung in Frage, da deren bauliche Beschaffenheit oftmals nicht den modernen Nutzungsanforderungen entsprach.

## Denkmalschutz und Demontage

Mit der Entkernung begannen im April 1994 die Demontearbeiten am Standort Laubusch. Fördereinrichtungen, Kohletrockner und alte Brikettpressen wurden verschrottet, Elektroanlagen, Entstaubungseinrichtungen und Werkstattausrüstungen zerlegt und zur Verhüttung abtransportiert. Nun folgte der Abbruch der leeren Gebäude. Abbruchbagger rückten den Fabrikhallen zu Leibe, andere Bauwerke wurden gesprengt. Bis Oktober 1997 dauerten diese Arbeiten.

*Abbrucharbeiten am Standort Laubusch, 1997*

*Sprengung der Schornsteine der Brikettfabrik Laubusch, 1996*

*Trennung von Baumaterialien beim Abbruch in Laubusch, 1997*

Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Grube Erika sowie das Turbinenhaus wurden unter Denkmalschutz gestellt. Letzteres war auf Grund seiner typischen Industriearchitektur und der im Innern reichen Ausschmückung mit Jugendstilelementen erhaltenswert. Doch im Sommer 1998 schlug ein Blitz in das Gebäude ein. Das Turbinenhaus brannte vollständig aus und musste wie die anderen Bauwerke abgerissen werden.

## Altlasten aus der Vergangenheit

Der Betrieb des Veredlungsstandortes Laubusch hatte auch eine Reihe von Altlasten hinterlassen, die vor dem Hintergrund einer späteren Nutzung dringend beseitigt werden mussten. Einen Schwerpunkt bildete die Bodensanierung der mit erheblichen Mineralöl- und Fluorkontaminationen belasteten Holztränke des ehemaligen Sägewerks. Hier hatte man in der Vergangenheit u. a. die hölzernen Bahnschwellen mit Imprägnierungsmitteln gegen Verwitterung haltbar gemacht. Unabhängige Labors und Ingenieurbüros kontrollierten und überwachten die Schadensbeseitigung. Die aktiven Sanierungsarbeiten waren im Jahr 1999 komplett abgeschlossen. Im Anschluss folgten die notwendigen Kontrollen, ein Grundwassermonitoring im Bereich der Holztränke und die Pflege der bis dahin begrünt und aufgeforsteten Flächen.

Die Gemeinde Laubusch, deren hauptsächliche Wirtschaftskraft in der Vergangenheit aus dem Braunkohlebergbau und der hier angesiedelten Brikettfabrik erwuchs, hat gemeinsam mit der LMBV die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass aus dem einstigen Kohleveredelungsstandort ein industriell-gewerblich neu nutzbares Areal entwickelt werden konnte.



# Rütteln und Stopfen für die Sicherheit

*Auch wenn ein Teil der Kippenflächen durch die damaligen Grubenbesitzer schon rekultiviert worden war, mussten noch umfangreiche Sanierungsleistungen erbracht werden. Verdichtungsarbeiten auf Kippenflächen und an Seeufern, Wege- und Straßenbau sowie die hydrologische Verbindung der entstehenden Gewässer Erika-See, Kortitzmühler See und Lugteich untereinander waren und sind zu bewältigen.*

## Der Erika-See – künstliches Naturparadies

Im Gegensatz zu vielen anderen Restlöchern der LMBV fand im Erika-See keine kontrollierte Flutung statt. Das wieder aufgehende Grundwasser ließ hier den Wasserspiegel relativ zügig ansteigen. Schon seit 1970 ist der Endwasserstand erreicht. Acht Millionen Kubikmeter Wasser bilden eine rund 180 Hektar große Wasserfläche. Zu DDR-Zeiten machte man aus dem Restloch eine Flusskläranlage, in die Abwässer unter anderem aus dem Lautawerk verspült wurden.

Noch bis 2010 wird die Aschehalde in Lauta-Nord geotechnisch gesichert und der Uferbereich am Fuß der Halde gestaltet. Für den Badebetrieb wird eine Freigabe voraussichtlich erst nach dem Ende der Sanierungsmaßnahmen im Jahr 2011 erfolgen können. Hinweisschilder an den Ufern des Sees warnen allorts vor einem unbefugten Betreten. Erd- und Steinwälle schirmen die durch Rutschungen gefährdeten Bereiche vor der Öffentlichkeit ab. Westlich der Aschekippe Lauta ragen mehrere unterschiedlich große Inseln und Halbinseln aus der Wasserfläche des Erika-Sees. Sie sind größtenteils von einer dichten Vegetation überzogen. Auf der Seite der Kippe grenzt ein rund 30 Jahre alter Wald aus Kiefern, Roteichen, Birken und Pappeln an das Seeufer. Die ehemaligen Aschekippen Lauta-Nord und Lauta-West wurden naturnah gestaltet.

Im Norden des Erika-Sees sind ausgedehnte Flachwasserbereiche geschaffen worden, die von verschiedenen Vogel- und anderen Tierarten bevölkert werden.

## Sanierung am Lugteich – Erneut notwendig

Im Lugteichgebiet, ein Gebiet mit weitläufigen Kippenflächen des ehemaligen Tagebaus Laubusch, ist gleiche Sicherheit wie in den Tagebaurestlöchern herzustellen. Die einst sanierten Kippenflächen haben sich mit der Zeit

gesetzt, das Grundwasser steigt wieder an, seit die Wasserhaltung eingestellt wurde. Auch die Flutung der umliegenden Restlöcher trägt dazu bei, dass das neu gebildete Grundwasser in die sanierten Kippen hineinfließt. Die tiefer liegenden Bereiche im Lugteichgebiet werden schon bald nicht mehr begehbar sein. Durch geringe Grundwasserflurabstände besteht die Gefahr von Grundbrüchen.

Im 21. Jahrhundert wird das Lugteichgebiet ein zweites Mal saniert und großflächig gesichert. Jahrzehnte alte Baumbestände müssen abgeholzt werden, um den Untergrund für künftige Nutzungen standsicher machen zu können. Die Erdmassen für die notwendigen Auffüllungen der tiefer liegenden Bereiche des Lugteichgebietes kommen einerseits aus den umliegenden Sanierungsarealen, andererseits werden Massen verwendet, die im Zuge der Errichtung der Überleiter im Lausitzer Seenland anfallen. Sobald durch Auffüllung und Verdichtung die Sicherheit wieder hergestellt ist, wird das Areal aufgeforstet und den Nachutzern übergeben.

*Teilweise saniertes Restloch Kortitzmühle, 1997*

*Lugteich in Sanierung, 2008*

*Noch nicht freigegebenes Restloch Kortitzmühle, 2009*



*Erika/Laubusch*

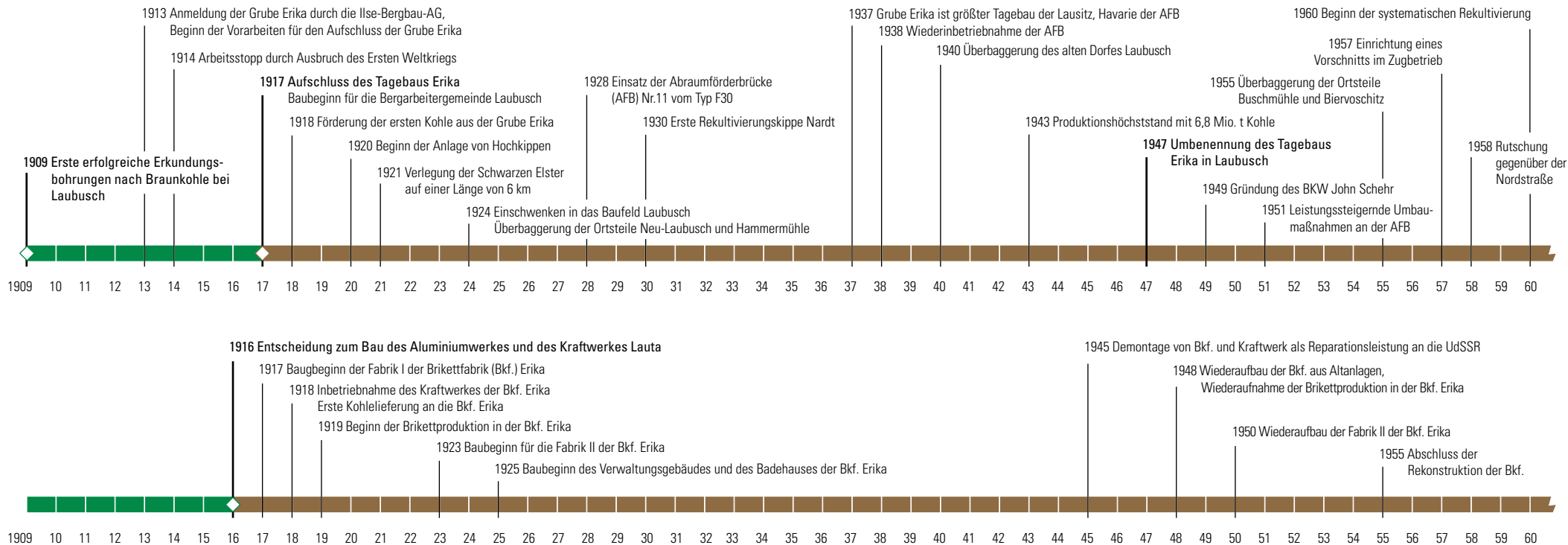
Böschungsarbeiten am Erika-See, 2009



# Zeitschiene



Senkung des Grundwasserspiegels durch Pumpen während des Neuaufschlusses des Tagebaus Erika, 1918



Putzkolonne beim „Nachputzen“ – manuelle Säuberung der Flözoberfläche von Abraumresten, 1925  
„Weiße Brücke“ des Braunkohlewerkes „John Scheer“, 1954

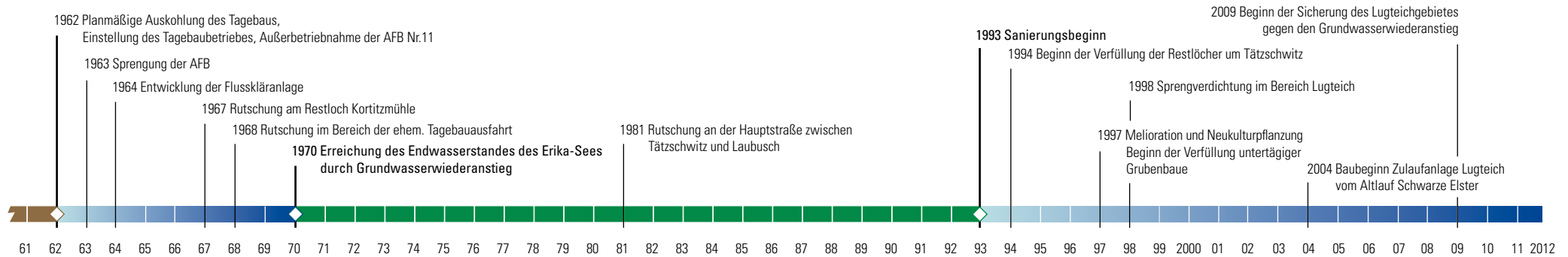




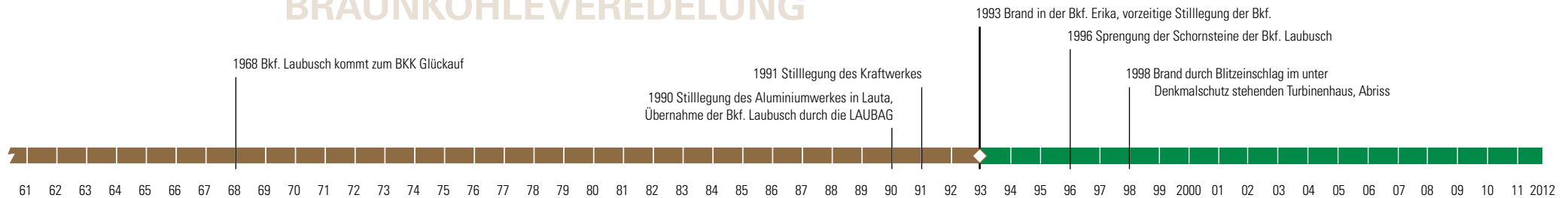


Erdarbeiten im Sanierungstagebau Laubusch, 2009

## TAGEBAU ERIKA UND TAGEBAU LAUBUSCH



## BRAUNKOHLEVEREDELUNG



Blick auf den entstehenden Erika-See, 2009



MORGEN

# Neuer Lebensraum



Strandgäste am Erika-See, 2009

*Aus dem früheren Tagebaureaum Erika/Laubusch entstand ein wasserreiches Gebiet, das sowohl für die hier lebenden Menschen als auch für Flora und Fauna attraktiv ist. Drei Gewässer prägen die ansonsten wieder waldreiche Region – der lang gestreckte Erika-See, der Kortitzmühler See und der etwas abseits davon gelegene Lugteich. Auch ohne künstliche Flutung hat sich der rund 180 Hektar große Erika-See gebildet, dessen Ufer sowohl dem Naturschutz als auch der Naherholung dienen. Ein großer Teil des Gebietes ist in das Naturschutzgroßprojekt Lausitzer Seenland integriert.*

*Der Lugteich hingegen ist kaum zugänglich und soll es auch bleiben. Gespeist wird er über den Westrandgraben, der das um Hoyerswerda wieder ansteigende Grundwasser ableitet. Dichte Wälder und die ungestörte Lage haben bewirkt, dass hier zahlreiche Vogelarten rasten bzw. brüten. Ab 2009 müssen im Lugteichgebiet Maßnahmen gegen den Grundwasserwiederanstieg getroffen werden. Nach der Verfüllung von Tieflagen wird hier erneut aufgeforstet. Längst hat auch die Sanierung der lange vernachlässigten Gartenstädte begonnen, deren eindrucksvolle Architektur wieder sichtbar wird.*

Erika-See aus der Luft, 2009

Erika/Laubusch





*Uferbewuchs am Lugteich, 2009*



# Naturschutz – Perspektive für ein Braunkohlerevier

*Wo einst Wälder und Sümpfe waren, fraßen sich Bagger und Förderbrücken durch die Lausitzer Naturlandschaft bei Lauta und Laubusch. Nach dem Ende des Braunkohleabbaus entwickeln sich die einst bergbaulich beanspruchten Flächen zur einem von Menschenhand geschaffenen Naturparadies.*

Während die land- und forstwirtschaftliche Wiedernutzbarkeit zunächst im Vordergrund der Sanierung stand, wuchs mit der Zeit die Erkenntnis, dass die störungs- und nährstoffarmen Gebiete mit den entstehenden Wasserflächen neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere bilden, die in der angrenzenden Landschaft kaum noch Raum finden.

## Das Naturschutzgroßprojekt Lausitzer Seenland

Aus dieser Erkenntnis entwickelten sich eine Vielzahl ökologisch orientierter Projekte in den Bergbaufolgelandschaften der LMBV – so auch das Großprojekt im Zentrum des Lausitzer Seenlandes, für dessen Umsetzung eigens die Lausitzer Seenland gGmbH mit Sitz in Elsterheide-Bergen gegründet wurde. Nach einer Planungs- und Vorbereitungs-

phase von 2003 bis 2004 haben die Umweltministerien des Bundes und des Freistaates Sachsen für die Umsetzung Fördermittel zur Verfügung gestellt. Neben naturschutzfachlichen Maßnahmen können so auch Flächen zur Sicherung von Natur und Landschaft erworben werden. Die Lausitzer Seenland gGmbH hat mit Hilfe dieser Mittel rund 910 Hektar ehemaliger Tagebauflächen angekauft und das groß angelegte Vorhaben im Jahr 2001 gestartet. Seitdem ist viel passiert. Ein wesentliches Ziel des Naturschutzgroßprojektes ist, das beträchtliche Potenzial zur Wiederbesiedlung dieser Landschaft mit wild lebenden Tierarten und Pflanzen zu erhalten und zu nutzen. Bereits heute haben sich im früheren Tagebaugelände seltene Arten wie Wiedehopf, Raubwürger und Heidelerche angesiedelt. Mit dem Wiederanstieg des Grundwassers und der Seenbildung finden Seeadler, Schilfrohrsänger und andere bedrohte Ar-

ten neuen Lebensraum. In der ersten Phase des Projektes wurde unter intensiver Beteiligung der Menschen vor Ort ein sogenannter Pflege- und Entwicklungsplan erarbeitet, der die Naturschutzkonzepte beschreibt. Mittlerweile befindet sich das Konzept seit einiger Zeit in der konkreten Umsetzungsphase.

Sanierte Waldflächen präsentieren sich in der Lausitz häufig als Kiefern-Monokulturen. Dem will man durch gezielte Aufforstung mit Laubbäumen begegnen. Eine Beweidung mit Schafen soll zudem verhindern, dass die offenen, steppenartigen Flächen zuwachsen. So lässt bereits ein Schäfer aus Lauta seine 200 Schafe und Ziegen für den Naturschutz fressen. Sie grasen kontrolliert die Pflanzen ab, die sonst die festgelegten Zielarten verdrängen würden. Besonders empfindliche Zonen, wie am Nordufer des Erika-Sees will man allerdings vor Störungen schützen, insbesondere während der Brutzeit der hier lebenden Vögel. Auch bei Lauta sind Renaturierungsmaßnahmen in vollem Gange. Nach Entnahme von Bäumen und Sträuchern wird das Relief der Feuchtheide mit Baggern gestaltet. Damit sollen günstige Voraussetzungen zur Rückhaltung von Niederschlagswasser auf diesen Böden geschaffen werden. Die Fläche ist eine botanische Rarität in der Lausitz.



*Feuchtheide bei Lauta mit Schafen  
im Gebiet des Naturschutzgroßprojektes, 2009  
Benjeshecken zur Besucherlenkung im Raum Laubusch, 2007  
Ziegenmelker am Nordufer des Erika-Sees, 2009*

# Natur und Naherholung im Einklang

*Mittlerweile sind der Erika-See und die ihn umgebenden Areale zum Naturschutzgebiet erklärt worden.*

*Wild lebende Tierarten und Pflanzen, insbesondere geschützte und seltene Arten können hier künftig einen neuen Lebensraum finden. Den Bewohnern der umliegenden Gemeinden wird zugleich ein Gebiet für sanfte Naherholung geboten.*

## **Nebeneinander von Naturschutz und Tourismus**

Auch bei der Verknüpfung von Naturschutz und sanftem Tourismus spielt das Naturschutzgroßprojekt Lausitzer Seenland eine tragende Rolle. Eine der Besonderheiten besteht im Zusammenspiel von Naturschutz, touristischer Entwicklung, Bewirtschaftung und Prozessschutz.

Am Erika-See haben sich beispielsweise verschiedene Biotope mit einer Vielzahl seltener Pflanzen entwickelt. Auf sächsischer Seite wurde die Landverbindung zu einer Halbinsel gekappt, so dass eine echte Insel mit Rückzugsräumen für Tiere und Pflanzen entstand. Die ehemalige Innenkippe – nun in der Mitte des Sees gelegen – bleibt so weitgehend sich selbst überlassen. Ihr ursprünglicher, von einer dichten Vegetation geprägter Charakter wird erhalten. Die Inseln des Sees und darüber hinaus das gesamte Gebiet sollen als großräumiger Rast-, Brut- und Überwinterungsraum für zahlreiche Vogelarten dienen.

Der Erika-See wird nicht direkt in das Tourismuskonzept des Lausitzer Seenlandes integriert. In erster Linie soll er der Erhaltung der Natur dienen. Lediglich eine Badestelle ohne weitere touristische Infrastruktur ermöglicht den Zugang zum See.

Egal von welcher Seite sich der Besucher dem Erika-See auch nähert, überall wird man von einer angenehmen

Ruhe empfangen. Es ist allerdings nicht ganz einfach, sich an die Ufer „vorzukämpfen“ und auch nicht überall erwünscht. Kaum ein Hinweisschild macht auf die Seen aufmerksam, die im einstigen Tagebau entstanden sind. Die Ruhe soll dem Erika-See auch zukünftig erhalten bleiben und die Naturbelassenheit der Gewässer möglichst nicht beeinträchtigt werden. Angler werden hier einmal ein ruhiges Plätzchen finden.

Schon bald soll eine Radwegverbindung zwischen der Bundesstraße B 96 bei Großkoschen und dem Ostufer des

Erika-Sees geschaffen werden. Der Weg soll am südlichen Seeufer entlang bis nach Laubusch führen. Dort erfolgt der Lückenschluss zu den Trassen in Richtung Kortitzmühle und Geierswalde. Die jetzige Piste, die fast durchweg aus sehr grobem Material besteht, soll durch eine Asphaltdecke ersetzt werden. Auch eine Brücke über einen Graben bei Lautau ist in Planung, so dass ein fast drei Kilometer langer Umweg durch den Lautauer Park wegfiel. Ansonsten wird das Gebiet von Wirtschaftswegen erschlossen, die als Schotterpisten das Gelände durchziehen.

*Aufgeforstete Flächen südlich des Erika-Sees, 2009*

*Blick über den Erika-See, 2009*

*Radweg im Sanierungsgebiet, 2009*



*Aufgeforstete Flächen am Lugteich, 2009*



# Landschaftswandel



*Saniertes Gebäude in der  
Gartenstadt Lauta-Nord, 2007*

*Nach dem Ende der Kohleförderung und mit zunehmenden Fortschritten in der Rekultivierung ist die Landschaft heute kaum noch als ehemaliges Bergbaugebiet zu erkennen. Wenn die letzten Rütteldruckmaschinen und Bagger das Sanierungsgebiet verlassen haben, wird eine Landschaft entstanden sein, die für Natur und Mensch gleichermaßen wieder nutzbar ist. Der einstige Arbeitgeber – die Braunkohleindustrie – ist fort.*

*Neue Perspektiven warten vor allem im Lausitzer Seenland. Die Entwicklungen im Raum Erika/Laubusch sind eng verknüpft mit dem touristischen Erfolg dieser noch jungen Urlaubsregion. Das Gebiet um Laubusch mit seinen spezifischen naturnahen Erholungsangeboten wird sich zum südlichen Tor des Lausitzer Seenlands entwickeln.*

*Erika-See, 2009*

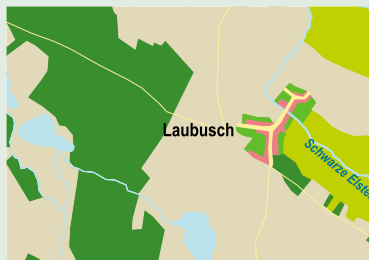
*Erika/Laubusch*



# Orte im Strom der Zeit

## Laubusch

Vor dem Bergbau um 1850



Das kleine Dorf Laubusch, das erstmals 1401 unter dem sorbischen Namen „Lubasch“ Erwähnung fand, lag inmitten von Acker- und Weideflächen an der Schwarzen Elster. Viele Mühlen prägten den Verlauf des Flusses, der auch für die Fischerei von Bedeutung war. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Braunkohle, Glassand und Ziegelton abgebaut.

## Neu Laubusch

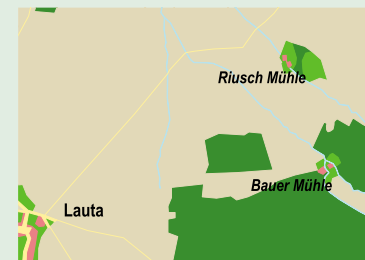
Vor dem Bergbau um 1850



Die Colonie Neu Laubusch befand sich an der Stelle des früher als Schäfferei dienenden Vorwerkes, das zunächst 1762 aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben wurde. Die Neubesiedlung durch 28 sorbische Familien geschah 1830.

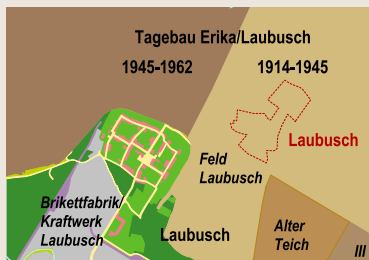
## Lauta

Vor dem Bergbau um 1850



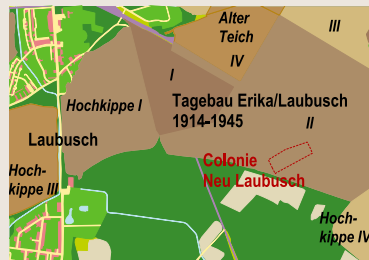
Das 1374 erstmalig erwähnte Dorf Lauta lag südlich des Koschenberges in der Nähe kleinerer Nebenflüsse der Schwarzen Elster. 1815 wurde der nördliche Teil Sachsens vom Königreich abgespalten, und damit gelangte auch Lauta unter preußischen Einfluss.

Zeit des Bergbaus, 1914-1962



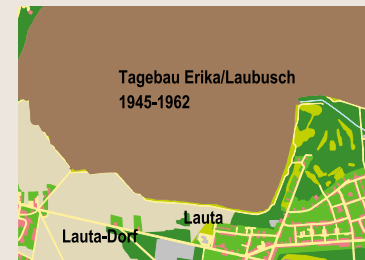
Die Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft initiierte 1917 den Bau der zunächst als „Colonie Erika“ bezeichneten Gemeinde, die in den 20er und 30er Jahren weiter vergrößert wurde und sich zum Industriestandort entwickelte. Südwestlich der Siedlung entstand mit der Brikettfabrik und dem Kraftwerk ein großer Veredlungsstandort der Braunkohleindustrie.

Zeit des Bergbaus, 1914-1945



Der Ortsteil Neu Laubusch wurde 1924, nur 94 Jahre nach seiner Gründung durch das Baufeld II des Tagebaus Erika überbaggert. Seine Inanspruchnahme war gleichbedeutend mit dem ersten Ortsabbruch und der ersten Umsiedlung von Einwohnern in der Geschichte des Lausitzer Braunkohlebergbaus.

Zeit des Bergbaus, 1945-1962



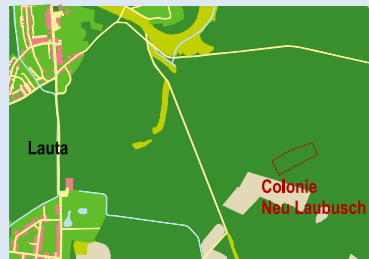
Die Entwicklung des Braunkohlebergbaus in der Region und der Aufbau des Lautawerkes, einer gigantischen Fabrik zur Aluminiumproduktion, brachten ab 1917 große Veränderungen für den Ort. Für die Arbeiter des Lautawerkes und deren Familien entstanden etwas entfernt vom Dorf Lauta die Wohnsiedlungen Nord und Süd.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Heute prägen dichte Wälder den früheren Standort des Dorfes. Der neue Ort Laubusch befindet sich östlich des bereits seit 1970 gefüllten Erika-Sees und südlich des Kortitzmühler Sees, der nach der ehemaligen Mühle an der Elster benannt wurde. Aus den alten Industrieflächen ist das Gewerbegebiet Laubusch entstanden.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Die 125 Einwohner von Neu Laubusch hatten mit dem Verkauf ihres Grundbesitzes an die Ilse-Bergbau-AG kein Glück. Die Weltwirtschaftskrise und Hyperinflation machten ihr Geld zunichte. Immerhin fanden die meisten Neu Laubuscher in der Gartenstadt Erika eine neue Heimat.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Mit dem Auslaufen des Bergbaus in der Region sowie der Stilllegung und dem Abriss des Aluminiumwerkes endete auch die wechselvolle Industriegeschichte der Stadt. Heute liegt der Ort beinahe idyllisch südlich des Erika-Sees. Auf dem Gelände des Lautawerkes ist ein modernes Industrie- und Gewerbegebiet entstanden.

# Glossar

**Abraum** Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten (auch Deckgebirge oder Hangendes)

**Absetzer** Großgerät, das im Braunkohletagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus eingesetzt wird

**Außenkippe** Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in den Abraum verbracht wird

**Drehpunkt** Punkt, um den der Tagebau schwenkt

**Eimerkettenbagger** Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abkratzen

**Filterbrunnen** Bohrloch mit Pumpe zum Heben von Grundwasser

**Flöz** Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

**Grundbruch** Versagen des Bodens in der Weise, dass der Boden entlang einer Gleitfuge seitlich verdrängt wird; tritt auf, wenn die Scherfestigkeit des Bodens überschritten wird

**Grundwasserrückgang** Erhöhung des Grundwasserstandes infolge Außerbetriebnahme von Entwässerungsanlagen oder möglicher Anstieg des Grundwasserstandes in Kippen oder Restlöchern durch Grundwasserneubildung, durch eine Speisung aus dem Liegenden, durch das Zuströmen von Grundwasser aus dem unverritztem Gebirge

**Innenkippe** Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauräumes

**Liegendes** Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

**Sohle** Arbeitsebene in einem Tagebau

**Sümpfung** Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue durch Tauchmotorpumpen in Entwässerungsbrunnen

**Tagesanlagen** Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin

**Tiefschnitt** Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

**Verkipfung** Ablagerung von Abraum auf der ausgekohlten Seite des Tagebaus

**Vorfeld** Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen

**Vorflut** Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird

**Vorschnitt** Der Abraumförderung vorausgehender Abbaubetrieb; fördert die oberen Bodenschichten bis zur Kohle, bis der Arbeitsbereich der Abraumförderbrücke beginnt





## Impressum

Herausgeber:

Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH  
Unternehmenskommunikation  
(verantwort. Dr. Uwe Steinhuber)  
Knappenstr. 1, 01968 Senftenberg  
Telefon: +49 35 73 - 84 43 02  
Telefax: +49 35 73 - 84 46 10  
Internet: www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung:

LMBV – Abteilung Planung Lausitz,  
(Hans-Jürgen Kaiser, Matthias Horst)  
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting  
agreement werbeagentur (Marcus Blanke)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur  
Grundlayout: wallat & knauth

Mit freundlicher Unterstützung:

Dr. Alexander Harter (Lausitzer Seenland gGmbH),  
Manfred Koch (Heimatverein Laubusch), Dieter Sperling

Fotografien/Entwürfe:

Archiv Förderverein Kulturlandschaft Niederlausitz e. V.,  
Archiv Heimatverein Laubusch, Archiv Lausitzer Seenland  
gGmbH, Christian Bedeschinski, R.-Andreas Klein  
(www.fotolia.de), LMBV-Archiv, Peter Radke (LMBV)

November 2009

## Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

- 01 Schlabendorf/Seese**
- 02 Greifenhain/Gräbendorf**
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen**
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord**
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide**
- 06 Tröbitz/Domsdorf**
- 07 Spreetal/Bluno**
- 08 Burghammer/Scheibe**
- 09 Lohsa/Dreiweibern**
- 10 Meuro**
- 11 Erika/Laubusch**
- 12 Bärwalde**
- 13 Berzdorf**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa**
- 02 Espenhain**
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden**

*Titelbild: Bagger I beim Aufschluss der Grube Erika, 1917 (links),  
Lugteichgebiet, 2009 (rechts), hintere Umschlagseite: Blick über  
den Erikasee, 2009*

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden.

Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



**LMBV** 

Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH  
Knappenstraße 1  
01968 Senftenberg

[www.lmbv.de](http://www.lmbv.de)